ULRICH BUSSE

Typen von Anglizismen: von *der heilago geist* bis *Extremsparring* – aufgezeigt anhand ausgewählter lexikographischer Kategorisierungen

Abstract

In der Vergangenheit hat es zahlreiche sowohl eher theoretische als auch mehr praktisch orientierte Versuche gegeben, Anglizismen oder lexikalische Entlehnungen generell im Rahmen von Typologien zu klassifizieren. Schon Bäcker (1975, S. 2) hat auf die Wechselwirkung dieser beiden Pole hingewiesen, indem sich nämlich jede Klassifizierung direkt auf die praktische Untersuchung auswirkt und dass Klassifizierungen ständig aufgrund praktischer Ergebnisse modifiziert werden können und müssen. Aus diesem Grund sollen vier verschiedene neue Anglizismen- bzw. Neologismenwörterbücher und ihre Handhabung von Anglizismen näher betrachtet werden. Abschließend erfolgt ein Ausblick auf die Werbe- und die Jugendsprache und deren Umgang mit Anglizismen.

0. Einleitung

Die im Untertitel angeführten Anglizismen sollen stellvertretend zwei sowohl zeitlich als auch typologisch äußerst verschiedene „Eckpunkte“ eines breiten Spektrums an Anglizismen dokumentieren, das von den ersten kulturellen und sprachlichen Einflüssen im frühen Mittelalter bis in die Werbesprache der neuesten Gegenwart reicht. Damit soll allerdings nicht suggeriert werden, dass es sich bei den englisch-deutschen Lehnbeziehungen um ein Kontinuum handelt. Historisch betrachtet hat es seit dem 17. Jahrhundert mehrere Perioden englischer Lehnschübe gegeben. Die kulturelle wie sprachliche Beeinflussung durch die angloamerikanische Welt hat nach 1945 eine neue Dimension erreicht, sich insbesondere in den 90er Jahren nochmals intensiviert und berührt heute viele Lebensbereiche auch des Durchschnittssprachverwenders.¹

Heilago geist, das im achten Jahrhundert durch die angelsächsische Mission nach dem Vorbild von Altenglisch *se halga gast* durch Übersetzung entstanden ist, welches seinerseits wiederum lateinisch *spiritus sanctus* seine

¹ Zur Geschichte der englisch-deutschen Lehnbeziehungen s. Stanforth (1968). Zur unterschiedlichen Einschätzung der neuesten Entwicklungen s. Jung (1995), Zimmer (1997).

Entstehung verdankt, ist ein Beispiel für die wenigen Anglizismen, die im frühen Mittelalter aufgrund interkulturellen Kontaktes ins Deutsche gelangt sind. Bei dem zweiten Beispiel *Extremsparring* handelt es sich um eine der jüngsten sprachspielerischen Schöpfungen aus einer Werbekampagne des amerikanischen Konzerns McDonald, das auf kurzfristige Preisvorteile aufmerksam machen soll. Die „Masche“, Verbalsubstantive mit dem englischen Derivationsmorphem *-ing* zu bilden, ist jedoch so neu nicht, hat doch im letzten Jahr der Mobilfunkanbieter Mannesmann D2 für günstige Tarife mit *Plattpreisung* und *Pfennigfuchsing* geworben:²

„Plattpreisung.“ Hier gibt's was zu klatschen! Mit der 01070 günstig telefonieren [...]. the telephone people ARCOR Mannesmann (Neue Osnabrücker Zeitung 3.7.1999, o.S.).

Während der Begriff „der Heilige Geist“ fest in die deutsche Sprache integriert und für Nichtspezialisten aufgrund der Übersetzung nicht mehr als fremden Ursprungs zu erkennen ist, handelt es sich bei dem zweiten Anglizismus und den angeführten Analogiebildungen um Beispiele aus der Werbesprache, die, sobald sie ihren Werbezweck erfüllt haben, vermutlich auch schnell wieder aus dem Sprachgebrauch verschwinden werden. Es sind Einmalbildungen, oder bestenfalls Modewörter, die sicher von vornherein nicht dazu bestimmt waren, jemals fester Bestandteil des Sprachsystems zu werden. Wie derartiges sprachliches „Fastfood“ zu bewerten ist, ist eine andere Frage. Auf die Rolle des Kodewechsels in der Werbesprache – wie in dem obigen Beispiel (*the telephone people*) – und in der Jugendsprache werde ich später ausführlich eingehen.

Ob ein Anglizismus oder jegliche Neologismen, egal welcher Herkunft, Bestandteil des Sprachsystems werden oder nicht, hängt von vielen Faktoren ab und ist auch von Sprachwissenschaftlern nicht vorherzusagen. Als Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit lassen sich dafür das durch den damaligen Präsidenten der Deutschen Bank, Hilmar Kopper, anlässlich der Schneider-Pleite weithin bekanntgewordene und 1994 als Unwort (vgl. Schlosser 2000, S. 46) gebranntmarkte *Peanuts* zur Bezeichnung eines Verlustes von ca. 50 Mio. DM anführen, das seitdem sporadisch immer wieder, vermutlich gerade wegen seiner sarkastischen Konnotationen, verwendet wird. Die Belege im *Anglizismen-Wörterbuch* dokumentieren aber auch, dass das Wort vor seinem medienwirksamen „Coming-out“ kontinuierlich, aber von der Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt seit 1981 im Deutschen verwendet wird.

Als ein weiteres Beispiel dieser Art ließe sich *Elchtest* anführen, das inzwischen längst nicht mehr wie 1997 ausschließlich mit dem missglückten Ausweichverhalten der Mercedes A-Klasse in Verbindung gebracht, sondern auf andere Bereiche übertragen wird, wie jüngst der Aufsatztitel „Der lin-

² Zu den Verbalsubstantiven auf *-ing* s. a. Görlach (1999).

guistische Elchtest oder vom Wesen sprachlicher Regeln“ des renommierten Nestors der Schweizer Anglistik Ernst Leisi zeigt.

Beiden Beispielen ist m. E. jedoch gemeinsam, dass die Medien heute einen maßgeblichen Anteil an der Verbreitung und Durchsetzung von Sprachgewohnheiten haben, so dass man in Analogie zur Musikbranche sagen könnte, dass sprachliche Hits oder Flops „gemacht“ werden können. Stickel (1999, S. 42) stellt in diesem Zusammenhang als ein Ergebnis seiner Umfrage zur Sprachbefindlichkeit der Deutschen fest: „Nach Meinung der Befragten haben Fernsehen und die Bildungseinrichtungen einen starken Einfluss auf den allgemeinen Sprachgebrauch, Bücher, Kino und Theater nur einen vergleichsweise geringen. Im Meinungsfeld dazwischen liegen Radio, Familie, Zeitungen, Freunde, die Arbeitsumgebung und die Politik.“

Nach dieser exemplarisch-essayistischen Einleitung ist es angebracht, zu erläutern, was im Folgenden genauer behandelt werden soll.

1. Vorgehensweise und Ziele

Dass die Systematisierung und Klassifizierung von Anglizismen – und Entlehnungen überhaupt – nicht nur ein theoretisches Problem ist, das primär Interferenzforscher interessiert, sondern auch praktische Konsequenzen, z. B. für Lexikographen, hat, darauf hat Bäcker (1975, S. 2) schon eindringlich und ausführlich hingewiesen: „Jede Klassifizierung wirkt sich direkt auf die praktische Untersuchung aus, andererseits muß sie ständig auf Grund praktischer Ergebnisse modifiziert werden können.“

In der Vergangenheit hat es zahlreiche sowohl theoretische als auch praktische Versuche gegeben, Anglizismen oder lexikalische Entlehnungen generell im Rahmen von Typologien zu klassifizieren. Da ich selbst an zwei eher praktisch orientierten Vorhaben, nämlich dem von Broder Carstensen begründeten und von mir fortgesetzten *Anglizismen-Wörterbuch* [AWb] und dem zur Zeit im Druck befindlichen Gebrauchswörterbuch von Anglizismen in 16 ausgewählten Sprachen Europas *A Usage Dictionary of Anglicisms in Several European Languages* [UDASEL] von Manfred Görlach mitgewirkt habe, möchte ich die wesentlichen Kriterien darlegen, nach denen Anglizismen in diesen beiden Wörterbüchern behandelt werden.

Um auch die neuesten Entwicklungen und Veränderungen im deutschen Wortschatz mit einzubeziehen, erfolgt ein kurzer Ausblick auf *Das neue Trendwörter Lexikon* (1998)³ von Sebastian Loskant, bei dem es sich um ein Neologismenwörterbuch handelt.

Abschließend werde ich auf das unter der Ägide des *Vereins deutsche Sprache*⁴ von Reiner Pogarell und Markus Schröder bearbeitete *Wörterbuch*

³ Rezension von Michael Kinne. In: Der Sprachdienst 43, 1 (1999), S. 42–44.

⁴ Ursprünglich *Verein zur Rettung der deutschen Sprache*, danach *Verein zur Wahrung der deutschen Sprache*, jetzt *Verein deutsche Sprache*. Auf seinen Internetseiten fir-

überflüssiger Anglizismen (2000) eingehen und mit einem vertieften Ausblick auf die Werbe- und Jugendsprache schließen.

Die o. g. Möglichkeiten aus der lexikographischen Praxis, Anglizismen zu klassifizieren, beruhen auf unterschiedlichen theoretischen Ansätzen, nämlich

- 1) einer systemlinguistischen formalen Typologie im AWb,
- 2) einer Mischung von gebrauchsbazogenen, im weiteren Sinne soziolinguistischen Kriterien, verbunden mit morpho-phonetischen Integrationskriterien im UDASEL,
- 3) einem relativ neuen Wörterbuchtyp des seriösen Trend- oder Szenewörterbuchs, vgl. auch Horx (1995) oder Mühlhausen et al. (2000),
- 4) und der Annahme, man könne zwischen nützlichen und überflüssigen Anglizismen differenzieren und für die letzteren in der Tradition der Verdeutschungswörterbücher bessere „deutsche“ Entsprechungen finden.

Dem Wunsch der Veranstalter entsprechend werde ich mich bemühen, den innerlinguistischen Klassifikationsproblemen nur so viel Raum wie nötig zu widmen, um – wie mir Herr Stickel schrieb – „möglichst bald zu einer leidlich vertretbaren, beispielreichen Typologie vorstoßen zu können, [denn] Lexikographen und Experten für Entlehnungstypologien werden sicherlich nur einen sehr kleinen Teil der Zuhörerschaft ausmachen.“

2. Die Klassifizierung von Anglizismen in ausgewählten Wörterbüchern

2.1 Das AWb in der Tradition einer formalen Anglizistentypologie

Unter Anglizismus wird im Folgenden jede Erscheinung einer einheimischen, hier der deutschen Sprache verstanden, die auf Transferenz der englischen Sprache zurückgeht. Anglizismus wird dabei als Oberbegriff für alle Varietäten der englischen Sprache aufgefasst. Ein Anglizismus ist ein deutsches Sprachzeichen unabhängig davon, ob er eine im englischen Sprachgebrauch übliche Bedeutung wiedergibt oder nicht. Obwohl alle Ebenen des Sprachsystems beeinflusst werden können, ist der englische Einfluss auf den Wortschatz besonders groß und die folgenden Ausführungen beschränken sich daher auf Wortschatzeinheiten, die von Wortbildungselementen bis zu Phraseologismen reichen.

Von der Zweiseitigkeit des sprachlichen Zeichens ausgehend ist es in der Nachfolge von Betz, Haugen, Weinreich, Duckworth, Stanforth u. a. üblich geworden, bei sprachlichen Entlehnungen zu unterscheiden, ob die Inhalts- und/oder Ausdrucksseite entlehnt worden ist. Die einzelnen Terminologien überschneiden sich dabei teilweise. Eine komplette Aufarbeitung des terminologischen Wirrwarrs der Lehnwortforschung, die auch Stanforth (1996,

miert der Verein allerdings weiter als *Verein zur Wahrung der deutschen Sprache*.
URL: <http://www.vwds.de/anglizismen/Anglizismen.html>

S. 15) beklagt, ist nicht intendiert, weil sie den Rahmen dieses Vortrages sprengen würde. Gemeinsam ist allen diesen Ansätzen jedoch, zwischen *äußerem Lehngut* (Übernahme von Wortform + Wortbedeutung), den sogenannten evidenten Einflüssen, und dem *inneren Lehngut* (Übernahme lediglich der Bedeutung und deren Wiedergabe mit eigenen sprachlichen Mitteln), den sogenannten latenten Einflüssen, zu unterscheiden.

Zwischen den Möglichkeiten der Übernahme eines fremden Ausdrucks und der Ersetzung durch heimisches Sprachmaterial steht bei mehrgliedrigen Wörtern die Möglichkeit der Teilersetzung. Diese Kategorisierung klassifiziert die Wortschatzeinheiten nach ihrer Herkunft, setzt also fremdsprachlich, hier englisch, in Opposition zu indigen.

2.1.1 (Direkte) Übernahmen (aus engl. *x*)

Nach Lehnert (1990, S. 34) geschieht

die häufigste Art der Entlehnung aus dem Anglo-Amerikanischen [...] in Form der Übernahme der fremden Wörter oder Wortverbindungen in ihrer ursprünglichen Schreibweise und in der (meist nur angenäherten) englischen Aussprache als *Direktentlehnungen*. Es handelt sich hierbei um evidente, das heißt leicht erkennbare Anglo-Amerikanismen wie (der) *Babysitter*, (das) *Bowling*, (das) *Comeback*, (das) *Engineering*, (der) *Fan*, (das) *Image*, (der) *Job*, (die) *Jeans*, (das) *Paperback* usw.

Es werden jedoch nicht nur Simplizia und Komposita direkt aus dem Englischen entlehnt, sondern, wie oben angedeutet, auch Phraseologismen wie *Big Brother is watching you*, *last (but) not least* und unterhalb der Worzebene auch produktive Wortbildungselemente, wie die Beispiele *mini-* und *super-* zeigen. Diese Fälle werden im AWb als *aus engl. x* gekennzeichnet, wobei *x* ein nachweislich ins Deutsche übernommenes Sprachzeichen englischer Herkunft ist (vgl. AWb 1993, S. 59*). Es ist dabei unwichtig, ob das englische Sprachzeichen seinerseits ein solches war oder vorher selbst aus einer anderen Sprache entlehnt worden ist, wie zahlreiche Beispiele dokumentieren, die ihren Ursprung dem sprachlichen und kulturellen Kontakt des Englischen mit fremden Sprachen im Zuge der Bildung des englischen Kolonialreiches zeigen, die auch in das Deutsche und andere (europäische) Sprachen gelangt sind, wie z. B. *Bumerang*, *Bungalow*, *Känguruh*, *Ketchup*, *Squaw*, *Wigwam* u. v. a. Theoretisch wäre es allerdings auch denkbar, aber praktisch eher unwahrscheinlich, dass diese Wörter ohne Vermittlung des Englischen in die deutsche Sprache gelangt sein könnten.

Eine kleine Gruppe von Anglizismen ist über die Vermittlung des Russischen in die deutsche Sprache (der DDR) gelangt und auch heute noch weitgehend auf Ostdeutschland beschränkt, bzw. im Gebrauch rückläufig bis obsolet, wie z. B. *Broiler*⁵, *Dispatcher*, *Festival*, Weltfestspiele der Jugend und

⁵ Während nach Angabe der Berliner Sprachwissenschaftlerin Ruth Reiher „1993 für 67 Prozent der Befragten in Ostberlin das Wort *Broiler* noch eine gängige Bezeichnung für ein *Brathähnchen* [war], so war die Zahl fünf Jahre später auf 45 Prozent gesunken“ (Göpel 2000, S. 36 f.).

Studenten', *Kombi*, *Meeting* ‚politische Versammlung, Kundgebung‘, *Plattform* ‚Parteiprogramm‘ (s. a. Lehnert 1990, S. 155 ff.).

Darüber hinaus gibt es auch Fälle, in denen das Englische nicht die unmittelbar abgebende Sprache war, sondern die Anglizismen einen Umweg über eine weitere Sprache, insbesondere das Französische gemacht haben, was sich in ihrer „französischen“ Aussprache niederschlägt, wie beispielsweise *Budget*, *Jury*, *Redingote* und *Waggon* deutlich machen.

Diese Kategorie direkter Übernahmen umfasst wiederum ein Kontinuum von Wörtern, das von lexikalischen Transferenzen reicht, die durch ihre Schreibung und/oder Aussprache leicht als Anglizismen zu erkennen sind, wie z. B. *Bowling* oder *Job*, bis hin zu solchen, die vollkommen integriert sind, wie z. B. *Boot* (aus engl. *boat*). Dieser Prozess trifft, *cum grano salis*, insbesondere für ältere Anglizismen zu. Die Versuche, hier nach morphologischen bzw. phonologisch/graphematischen Kriterien in Fremd- und Lehnwörter zu unterscheiden, wie beispielsweise Duckworth (1979, S. 223 ff.) dies getan hat, sind wenig hilfreich, denn sonst müsste man die Anglizismen *Test* und *Teenager* unterschiedlich behandeln. In Schreibung und Aussprache ist *Test* in das System der deutschen Sprache integriert, weist darüber hinaus mit *testen* und *Tester* verbale und substantivische Ableitungen auf, gehorcht aber bezüglich seiner Pluralbildung *die Tests*, seltener *Teste* eher den englischen morphologischen Regeln als den deutschen, die dieses Paradigma lediglich für Wörter vorsehen, die mit einem Vokal enden. *Teenager* auf der anderen Seite weist mit seinen zwei peripheren Phonemen /ei/ und /dʒ/ auf seine englische Herkunft hin, ist aber bezüglich seines endungslosen Plurals voll in das Paradigma der auf -er endenden Wörter integriert (vgl. Görlach 1994, S. 228).

Nach Munske (1980, S. 663) ist „der Vorgang der Integration oder Akzeptierung von Transferenzen [...] ein lang andauernder Prozeß, in dem zahlreiche Stufen und eine Vielzahl von Varianten erzeugt werden“, die z. B. insbesondere in der Aussprache nebeneinander existieren und von soziolinguistischen Variablen, insbesondere den Englischkenntnissen der Sprecher abhängig sind. In jüngerer Zeit haben Sprachpfleger wie Zimmer (1997) und andere mit Besorgnis festgestellt, dass viele neue Anglizismen nicht mehr integriert werden. Zur Kritik des von Zimmer zugrundegelegten Assimilationsbegriffs vgl. Eisenberg (1999, S. 126–133) und seinen Beitrag im vorliegenden Band.

2.1.2 Ersetzungen (nach engl. *x*)

Hier handelt es sich in vielen Fällen um latente Anglizismen, weil das englische Sprachzeichen nicht mehr als solches erkennbar ist, sondern mit deutschem Sprachmaterial nachgebildet wird. In Frage kommen hier Wörter, insbesondere Komposita, wie z. B. *Erste Dame* (nach engl. *First Lady*), *Flutlicht* (nach engl. *floodlight*), *Urknall* (nach engl. *big bang*), *Wolkenkratzer* (nach engl. *skyscraper*), mehrgliedrige Wendungen wie *stehende Ovationen* (nach engl. *standing ovations*), *in einem Boot sitzen* (nach engl. *to be in the same*

boat) oder Wortbildungselemente *-bewusst* (nach engl. *-conscious*), *-sicher* (nach engl. *-proof*) sowie neue Wortbedeutungen z. B. bei *feuern* (nach engl. *to fire*) oder *realisieren* (nach engl. *to realize*).

Anglizismen dieser Art nachzuweisen, ist schwierig und bedarf intensiver Recherchen, da jeder Anglizismus seine eigene Geschichte hat. In manchen Fällen handelt es sich auch um komplizierte internationale Wanderwege über die Vermittlung mehrerer Sprachen, wie z. B. bei *friedliche Koexistenz*, *das/sein Gesicht verlieren* oder *Gehirnwäsche* (vgl. AWb 1994).

Das AWb bezeichnet alle diese Fälle mit *nach engl. x* und verzichtet damit auf die Schwierigkeiten, die mit der Unterscheidung der Betzschen Kategorien Lehnübersetzung und Lehnübertragung verbunden sind. In Zweifelsfällen werden die Wahrscheinlichkeitsmarkierungen *wahrscheinlich nach engl. x* und *evtl. nach engl. x* verwendet.

Formal lassen sich die Ergebnisse der Ersetzung in zwei Unterkategorien einteilen, nämlich in morpho-semantische Transferenzen, also das, was Betz als Lehnprägungen bezeichnet hat, und in semantische Transferenzen, die Lehnbedeutungen, bei denen lediglich der englische Begriffsinhalt übernommen wird und „ein schon bestehendes – häufig einfaches – Lexem erfährt eine Bedeutungserweiterung unter dem Eindruck eines Ausdrucks in der Modellsprache“ (Stanforth 1996, S. 28). Beispiele sind *feuern* ‚hinauswerfen‘ (nach engl. *to fire*), *kontrollieren* ‚beherrschen, entscheidend beeinflussen‘ und *realisieren* ‚bemerken, begreifen‘ (nach engl. *to realize*).

Dieses gesamte Spektrum wird durch die Markierung (*wahrsch./evtl. nach engl. x*) bezeichnet, die damit das gesamte „innere“ Lehnsgut abdeckt.

Die Frage, ob jene Kategorie, die Betz als Lehnerschöpfung bezeichnet hat, überhaupt zu den sprachlichen Lehnprozessen gehört, ist in der Vergangenheit kontrovers behandelt und unterschiedlich beantwortet worden (vgl. z. B. Höfler 1980, AWb 1993, S. 57f.). Gemeint sind Fälle wie *blockfrei* (nach engl. *non-aligned*), *Helligkeitsregler* (nach engl. *dimmer*), *Klimaanlage* (nach engl. *air-condition*), *Nietenhose* (nach engl. *blue jeans*), *Stehsegeln*, *Brettsegeln* (nach engl. *windsurfing*), *Wasserglätte* (nach engl. *aquaplaning*), *Wind-* oder *Luftleitblech* (nach engl. *spoiler*).

Es handelt sich dabei um aus dem angloamerikanischen Sprachraum übernommene Sachen oder Erscheinungen, für die vom Originalvorbild völlig unabhängige deutsche Bezeichnungen gewählt worden sind, wo also weder die formale noch die inhaltliche Seite eines englischen Sprachzeichens entlehnt worden ist, sondern lediglich sein Begriffsinhalt den Anstoß zur Bildung eines neuen Sprachzeichens im Deutschen gegeben hat. Haugen (1950, S. 222) hat diese Fälle deshalb auch als „completely native kind of creation“ bezeichnet.

2.1.3 Teilersetzung (Hybrid- bzw. Mischbildungen)

Diese Kategorie umfasst Komposita und Präfixbildungen, die – etymologisch betrachtet – aus einem englischen und einem deutschen Bestandteil bestehen, wie. z. B. *Campingplatz* (engl. *camping site* oder *-ground*), *Heim-*

computer (engl. *home computer*), *Hitliste* (engl. *hitlist*), *Hobbygärtner* (engl. *hobby gardener*), *Live-Sendung* (engl. *live broadcast*), *Nonstopflug* (engl. *non-stop flight*) sowie Partikelverben wie *ab-*, *aus-*, *durch-* und *einchecken*.

De facto lassen sich auch hier wenigstens zwei Untergruppen aufstellen, wenn man nämlich der Frage nachgeht, ob die Verbindung als Ganzes ein englisches Vorbild wiedergibt, also entlehnt worden ist, wie z. B. *Computerspiel* (nach engl. *computergame*) und *Heimcomputer* (nach engl. *home computer*) oder ob es sich im Zuge der Integration eines zuvor entlehnten Simplex wie im Falle von *Manager* und der im Deutschen gebildeten Zusammensetzung *Managerkrankheit* um Lehnwortbildungen handelt, die die Produktivität des Sprachzeichens im Deutschen dokumentieren und kein englisches Vorbild wiedergeben. Ein weiteres bekanntes Beispiel dieser Art ist *Hollywoodschaukel* (nach engl. *porch swing*).

Praktisch wird die Entscheidung in vielen Fällen dadurch erschwert, dass alle Wörterbücher Komposita nur sehr selektiv lemmatisieren (können) und insbesondere durch den schnellen lexikalischen Wandel mögliche Vorbilder (noch) nicht aufgenommen haben. Für die Anglizismenforschung ist die gut ausgebaute angloamerikanische Neologismenlexikographie eine große Hilfe. Das AWb hat sich in solchen Fällen, in denen ein englisches Vorbild für wahrscheinlich erachtet wurde, die Verbindung aber noch nicht lexikalisiert war, mit der Umschreibung *nach engl. x, das in engl. Wbb. (in dieser Bed.) nicht belegt ist*, beholfen.

Umgekehrt sind die Fälle, bei denen es sich mit einiger Sicherheit um Lehnwortbildungen handelt, als *aus engl. x und dt. y* kategorisiert worden. Dies betrifft in erster Linie Mischkomposita und Ableitungen, wie z. B. *Asphalt Cowboy*, *Computerei*, *stressig*.

2.1.4 Sonderfälle

2.1.4.1 „Scheinentlehnungen“ bzw. Pseudo-Anglizismen

Ein Sprachzeichen englischer Herkunft kann im Deutschen auch in einer der Ausgangssprache nicht entsprechenden Form oder Funktion verwendet werden (vgl. Höfler 1990, AWb 1993, S. 63*-66*). Strenggenommen handelt es sich bei den meist als lexikalische Scheinentlehnungen bezeichneten Anglizismen um „mit exogenen Wortbildungsmitteln geformte indigene Wortschöpfungen, die in der Sprache, aus der sie scheinbar entlehnt sind, nicht vertreten sind“ (Tesch 1978, S. 126).

Typische Beispiele für diese Kategorie sind *Dressman*, das im Englischen als *male model* bezeichnet wird, *Twen* und das in aller Munde befindliche *Handy*, das im britischen Englisch als *mobile phone* und im amerikanischen Englisch als *cellular phone* bezeichnet wird.⁶ Die Analogie zu bereits vor-

⁶ Michael Townson hat mich am Rande der Tagung freundlicherweise darauf aufmerksam gemacht, dass es die Bezeichnung *handy* auch im Englischen gibt. Das Wort ist im Zweiten Weltkrieg aufgekommen und bezeichnete ein kleines mobiles Funksprech-

her aus dem Englischen entlehnten Lexikoneinheiten scheint bei solchen im Deutschen gebildeten Wörtern auch eine Rolle zu spielen, wie die Beispiele dt. *Showmaster* (nach dt. *Quizmaster*), dt. *Pullunder* (nach dt. *Pullover*), dt. *Triset* (nach dt. *Twinset*) belegen.

Unter der Überschrift „nach der Entlehnung – von der langue zur parole“ behandelt Stanforth (1996, S. 32 f.) den Integrationsprozess, „wie eine individuelle parole-Erscheinung nach und nach angenommen und in die langue eingebürgert wird.“ Mit diesem Prozess der Usualisierung lassen sich m. E. auch die Phänome behandeln, die Carstensen (1979) als morphologische Eigenwege bzw. semantische Scheinentlehnungen (1980) des Deutschen bezeichnet hat.

Bei den sogenannten morphologischen Eigenwegen können folgende Kategorien unterschieden werden:

Kürzung von Simplicia: engl. *professional* → dt. *Professional* → dt. *Profi* (engl. Kurzform *pro*), engl. *pullover* → dt. *Pullover* → dt. *Pulli* (keine engl. Entsprechung)

Kürzung von Komposita: engl. *cocktailparty* → dt. *Cocktailparty* → dt. *Cocktail* ‚Empfang‘

Kürzung von Mehrwortlexemen bzw. Phraseologismen: engl. *last but not least* → dt. *last but not least*

Ein Vergleich der Wortbedeutungen eines Anglizismus mit seinem englischsprachigen Vorbild dokumentiert, dass im Zuge der Entlehnung nie der gesamte Bedeutungsumfang eines englischen Sprachzeichens übernommen wird, sondern meist aus einem bestimmten Anlass eine Bedeutung. Werden nachweislich zu verschiedenen Zeiten unterschiedliche Bedeutungen entlehnt, spricht man von Mehrfachentlehnung, z. B. im Falle von *Twist* ‚Stopfgarn‘ und ‚Modetanz‘.

Es ist aber auch häufig der Fall, dass sich ein Anglizismus, sobald er im Deutschen Fuß gefasst hat, durch seine Feldnachbarn beeinflusst wird, und Bedeutungen entwickelt, die er in seiner Ursprungssprache nicht besaß, also ein semantisches Eigenleben losgelöst von der Modellsprache führt, z. B. *starten* im Sinne von ‚das Abheben eines Flug- oder Raumkörpers‘ oder *Set* ‚Platzdecke‘. In dieser Hinsicht unterliegen Anglizismen den gleichen Bedingungen des Sprachwandels wie indigene Lexikoneinheiten (vgl. Bellmann 1971, S. 57).

Fälle wie deutsch *Smoking* gehören jedoch nicht hierher, sondern dokumentieren umgekehrt englische Sprachwandelprozesse, weil nämlich das Deutsche das Wort zu einer Zeit entlehnt hat, als dieses Bekleidungsstück

gerät, ein *walkie-talkie*, das handlicher als die üblichen Geräte war. Demnach wäre neben einer Prägung im Deutschen auch die Entlehnung aus dem Englischen denkbar. Das OED führt mehrere Zusammensetzungen mit *handy-* an und belegt das Adjektiv *handy-sized* ‚of a convenient or suitable size‘ ab 1927: *Scots. Observer* 19 Mar. 15/3 The need for a *handy-sized and attractive edition of the Gospels.

auch im Englischen so bezeichnet wurde (als *smoking-jacket*). Die britisch Englische Bezeichnung *dinner-jacket* und das amerikanisch Englische *tuxedo* sind jüngerer Ursprungs und weisen damit auf Veränderungen hin, die sich im Englischen vollzogen haben, nachdem das Deutsche das Wort entlehnt hat.

2.1.4.2 Rückentlehnung

Stanforth (1996, S. 31 f.) definiert den Terminus wie folgt: „Im Verlauf des kulturellen und sprachlichen Austausches kommt es gelegentlich vor, daß aus einer Sprache A in Sprache B entlehnte Wörter zu einem späteren Zeitpunkt in die umgekehrte Richtung rückentlehnt werden.“ Für das Englische führt er acht Germanismen an, von denen fünf einen festen Platz im Neuenenglischen haben. In drei Fällen sind auch Anglizismen involviert. Tesch (1978, S. 124 f.) bemerkt, dass Rückentlehnungen meist mit Bedeutungsänderungen verbunden sind, was auch auf die nachfolgenden Beispiele zutrifft, die man zwar als „Unfälle der Geschichte“ abtun kann, die aber wie Stanforth (ebd.) zutreffend anmerkt, „Licht auf den gegenseitigen kulturellen und sprachlichen Austausch zwischen zwei Sprachgemeinschaften werfen“:

Engl. *boxer* → dt. *Boxer* ‚Faustkämpfer‘; ‚Hunderasse‘ → engl. *boxer*² ‚Hunderasse‘.

F. King *Man on Rock* vi. 170 They cost you a fortune, big dogs. A pal of mine has a boxer, a German boxer, that's what they call it (OED).

Engl. *bunker* ‚Behälter für Kohlen‘ → dt. *Bunker* ‚Behälter für Kohlen‘; ‚betonierter Schutzraum‘ → engl. *bunker*² ‚betonierter Schutzraum‘.

Engl. *popular song* → dt. *Populärlied*, *Volkslied* (Herder) → engl. *folk-song* → dt. *Folksong*; engl. *pop(ular) song* → dt. *Popsong*.

Für das Deutsche wären noch anzuführen *Hamburger*, das seinen Ursprung in der gleichnamigen Hansestadt hatte, mit Auswanderern als *hamburger* (*steak*) ins amerikanische Englisch gelangte und in jüngerer Vergangenheit insbesondere durch eine amerikanische Schnellimbisskette als *Hamburger*, *Cheeseburger* etc. ins Deutsche zurückgekommen ist sowie das von Nietzsche geprägte *Übermensch*, das im Englischen mit *superman* übersetzt worden ist und welches seinerseits, allerdings in anderer Bedeutung zu einem späteren Zeitpunkt als *Superman* bzw. *Supermann* ins Deutsche „zurückgekehrt“ ist.

2.1.4.3 Internationalismen – Eurolatein⁷

Internationalismen wie *Administration*, *global*, *Telegramm*, *urban*, *Utopie*, *Votum*, d.h. Wörter sowie Wortbildungselemente wie *mini-*, *super-*, *ultra-*, die mit (gräko)-lateinischen Elementen gebildet worden sind und die im

⁷ Munske (1996, S. 82) verwendet Eurolatein metonymisch für „Elemente, Prägungen und Regeln des Lateins, die von den europäischen Sprachen aufgenommen und weiter entwickelt wurden. Dazu zählen neben dem Lehnwortschatz im engeren Sinne auch die eurolateinische Wortbildung, das weite Feld der lexikalischen Lehnprägungen sowie Mittel und Muster syntaktischer Unter- und Nebenordnung.“

Deutschen und im Englischen sowie in vielen anderen Sprachen verbreitet, aber formal weder durch ihre Schreibung oder Aussprache als englisch gekennzeichnet sind, werden im AWb behandelt, wenn die begründete Vermutung besteht, dass es zu einer Wiederbelebung älteren Gebrauchs oder zu einer Frequenzsteigerung unter engl. Einfluss gekommen ist.

Munske (1996, S. 89) bemerkt für diese Kategorie mit Bezug auf das AWb, dass Eurolatinismen bzw. Internationalismen, die durch englische Vermittlung ins Deutsche gelangt sind, in ihrer graphischen Form stabil sind, indem sie fast ausnahmslos ihre englische Schreibform behalten, aber in vieler Hinsicht phonetisch und phonologisch integriert worden sind.

2.2 UDASEL – Anglizismen und deren Gebrauch

Die o. g. Kategorien lassen deutlich werden, dass eine rein formale Kategorisierung der Anglizismen nach der Herkunft und dem unterschiedlichen Grad der Wiedergabe des englischen Vorbildes – ob ganz, formal gar nicht bzw. nur teilweise – nur eine Seite der Medaille Anglizismen betrachtet und sowohl deren Stellung im Sprachsystem als auch ihre Verwendung durch die Sprachteilhaber völlig außer Acht lässt.

Auch diese Kritik ist zugegebenermaßen nicht neu, denn von Polenz hat schon 1967 nachdrücklich und überzeugend auf diese Problematik aufmerksam gemacht. Allerdings fehlen großangelegte, repräsentative Studien zur soziolinguistischen Analyse von Anglizismen aufgrund des dabei nötigen zeitlichen wie finanziellen Aufwandes bisher weitgehend.⁸ Görlach (1997, S. 67 f.) schreibt, dass Angaben zur Frequenz, Akzeptabilität sowie zur dialektalen, sozialen und stilistischen Verteilung einzelner Wörter schon immer ein gravierendes Problem sowohl für eher präskriptiv als auch eher deskriptiv orientierte Lexikographen dargestellt haben. In einem Wörterbuch, das *usage* (Sprachverwendung)⁹ als erstes Wort in seinem Titel aufweist, darf man erwarten, dass diese Art von Informationen einen zentralen Platz einnehmen. Aus diesem Grund soll nun die im UDASEL vorgenommene Kategorisierung von Anglizismen kurz vorgestellt werden. Die Anglizismen werden auf einer imaginären Skala von 0 bis 5 angeordnet, die auf der Kombination von Akzeptanz/Frequenz und morpho-phonetischem Integrationsgrad beruht.

- : Das betreffende Wort ist unbekannt (diese Kategorie ist lediglich für den zwischensprachlichen Vergleich interessant, so fehlt z. B. dt. *Gully* als älterer Anglizismus in fast allen untersuchten europäischen Sprachen, ebenso wie die jüngeren Anglizismen *Fitness* und *Cleverness*).

⁸ Für die ältere Forschung in diesem Bereich s. W. Viereck (1980, S. 237–321) und Viereck/Bald (1986, S. 119–125).

⁹ Herbst et al. (1991, S. 29) definieren *usage* wie folgt: „Durch die Sprecher einer Sprachgemeinschaft etablierter Sprachgebrauch im Hinblick auf die Häufigkeit bzw. Üblichkeit des Auftretens bestimmter Formen.“

- 0: Das betreffende Wort kommt lediglich als Zitatwort (bei Kodewechsel) vor und ist nur zweisprachigen Sprechern verständlich: *Caucus, Primary*.
- Ø: Das betreffende Wort ist bekannt, wird aber nur mit Bezug auf fremde Sachverhalte verwendet. Es handelt sich also um Fälle, die sonst häufig als Bezeichnungsexotismen oder im synchronen Sinne als fremde Wörter bezeichnet werden. Heller (1966, S. 47) definiert die Bezeichnungsexotismen als „Wörter, die Gegenstände, Einrichtungen, Personen oder Vorgänge bezeichnen, die innerhalb der deutschen Sprachgrenzen nicht vorkommen und deshalb die Bezeichnung beibehalten, die sie dort tragen, wo sie existieren.“ Beispiele sind etwa *Acre, Barrister, College, County, Earl, Lord, etc.*

Die folgenden Beispiele machen jedoch deutlich, dass Exotismen durch Bedeutungswandel auch auf deutsche Verhältnisse übertragen werden können, z. B. *Sheriff* in der Bed. ‚umgangssprachlich, ironisierend Polizist‘ oder *Watergate*, ursprünglich im Deutschen nur als Zitatwort auf den von Präsident Nixon zu verantwortenden politischen Skandal bezogen, wird inzwischen als Okkasionalismus auch auf politische Skandale und deren Vertuschungsversuche in Deutschland und anderen Ländern übertragen. Dies führt zu kurzfristigen ironisierenden Analogiebildungen wie *Waterkantgate* („Barschelpfeiffer-Affäre“) und jüngst *Bimbegate* („Spendenaffäre der CDU“).¹⁰

Wörter der Kategorien 0 und Ø sind eigentlich nicht als fester Bestandteil des deutschen Sprachsystems zu betrachten, aber die Frage, ab wann ein Wort mehr oder weniger fester Bestandteil des Sprachsystems ist, kann ohne verlässliche Korpora, auf die sich das UDASEL nicht stützen kann, kaum beantwortet werden.

- 1: Anglizismen der Kategorien 1 und 2 sind durch verschiedene Restriktionen ihres Gebrauches gekennzeichnet, und zwar im Hinblick auf ihr Alter, ihre Zugehörigkeit zu bestimmten Fach- oder Gruppensprachen, ihrer Stilebene, Frequenz etc. Die Art der Verwendungsbeschränkungen wird durch pragmatische Markierungen (diatopisch, diastratisch, etc. angezeigt): *Ballyhoo, Event, Kids, Scoop* (journalistisch, Werbesprache).

Darüber hinaus wird auch auf Kriterien wie Schreibung, Aussprache und Morphologie zurückgegriffen, indem Anglizismen der Stufe 2 betrachtet werden als:

- 2: Das betreffende Wort ist von der Sprachgemeinschaft voll akzeptiert und kommt in vielen Stilebenen vor, ist aber aufgrund seiner Schreibung, Aussprache oder Morphologie als englischen Ursprungs erkennbar, z. B. *Jeans* oder *Thriller*.

¹⁰ So als Überschrift zu einer Karikatur in der Zeitschrift *Erziehung und Wissenschaft* (2/2000, S. 40).

- 3: Im Gegensatz dazu werden Anglizismen der 3. Kategorie aufgefasst als in Schreibung, Aussprache und Morphologie oder wenigstens in einer dieser Kategorien nicht mehr als englisch zu identifizieren. Das betreffende Wort ist im synchronen Sinne nicht mehr als fremd erkennbar. Seine englische Herkunft lässt sich nur etymologisch ermitteln: *Boot, Humor, Pudding, Rum, Sport*.
- 4: Das betreffende Wort ist in seiner Form mit einem indigenen Wort identisch, so dass lediglich die englische Bedeutung entlehnt wurde (= Lehnbedeutung), z. B. *Maus* (als Computerzubehör).
- 5: Problematisch ist allerdings die Behandlung der mit griechischem oder neolateinischen Wortmaterial gebildeten Internationalismen, die nicht lemmatisiert wurden, wenn sie nicht in wenigstens einer der behandelten Sprachen formal als englischen Ursprungs erkennbar sind. Auf diese Weise werden z. B. *Fotografie* oder *Grammophon* ausgeschlossen, obwohl sie in Großbritannien bzw. in den USA entstanden sind:

1839 Sir J. Herschel in *Proc. Roy. Soc.* (Mar. 14) IV. 132 Pure water will fix the photograph by washing out the nitrate of silver.

1887 *Pat. Off. Gaz.* 8 Nov. 620/2 Gramophone [patented by] Emile Berliner, Washington, D. C. (OED)

Die Arbeit am UDASEL hat gezeigt, dass die Anglizismen im Deutschen sehr ungleich über das Lexikon verteilt sind, und dass, wenn man den Wortschatz in ein Zentrum und eine Peripherie einteilt, die Mehrzahl der Anglizismen den Fach- und Sondersprachen zugerechnet werden kann. Synchron betrachtet gehört damit ein Großteil der Anglizismen zum Fachwortschatz bestimmter Bereiche und Sachgebiete. Fachgebundene Anglizismen kommen in der Gemeinsprache bis auf die Datenverarbeitung und Kommunikationstechnologie nicht sehr häufig vor, sind unvollständig integriert, gehören eher der Schriftsprache an und sind vom Stil her neutral.

Die als umgangssprachlich eingestuften Anglizismen hingegen sind lediglich in einigen Bereichen, nämlich in der Jugendsprache, im Journalismus und in der Werbesprache häufig. Sie begegnen eher in mündlicher als in schriftlicher Kommunikation. Ihr Integrationsgrad ist nur schwer vorherzusagen. Ihre Bedeutung ist für viele Sprecher nur vage, aber diese Begriffe haben oder suggerieren Prestige (vgl. Görlach/Busse im Druck).

Insbesondere die an der Peripherie des Wortschatzes angesiedelten Anglizismen, die nicht zum Gebrauchsfeld der Verfügungswortschätze (*utility words, mots disponibles*; vgl. Braun 1978, S. 370) gehören, sind starken Wandelprozessen unterworfen, z. B. weil es die Sache, die sie einst bezeichneten, nicht mehr gibt oder weil, insbesondere in der Jugendsprache, die „Modewörter“ wechseln und auch *cool, out* und *mega-out* eines Tages obsolet sein werden.

2.3 Das neue Trendwörter Lexikon

Wie sein Untertitel *Das Buch der neuen Wörter* deutlich macht, ist das *neue Trendwörter Lexikon* kein Anglizismen- sondern ein Neologismenwörterbuch, das allerdings besonders viele Anglizismen enthält. „Als wichtigste Orientierungshilfe bei der Auswahl diente dem Autor die 6. Auflage des ‚Wahrig, Deutsches Wörterbuch‘: Speziell alle Anglizismen, die sich dort bereits finden und deshalb als ‚etabliert‘ gelten dürfen, werden [...] ausgespart“ (Vorwort). Im weiteren Verlauf des Vorwortes geht Loskant gezielt auf die Problematik von Anglizismen ein:

Keine Angst vor neuen Wörtern! Sie altern schnell. Blättert man in Neologismen-Wörterbüchern, die erst wenige Jahre alt sind, stellt man fest, dass viele Begriffe, die damals noch ausführlicher Erläuterung bedurften, heute zum festen Wortschatz gehören: *Airbag*, *canceln*, *Job-Sharing* oder *Soap-Opera* haben längst einen Bart. Bei diesem Tempo wird manchem Sprachbeobachter schwindlig. Speziell die Schwemme von Anglizismen und Jugendslang schürt – wie das Institut für deutsche Sprache (IDS) Ende 1997 ermittelte – bei einem Viertel der Deutschen die Sorge vor sprachlicher Überfremdung.

Allerdings hat meine Untersuchung (Busse 1993) anhand der wechselnden Anglizismen in den Auflagen des Rechtschreibdudens von 1880–1986 gezeigt, dass es nicht nur einen stetigen Zuwachs sondern auch Schwund gibt. Der Modecharakter vieler Anglizismen wird von mehreren Sprachwissenschaftlern hervorgehoben. Stickel [1989] z. B. schreibt: „Viele der verbalen Schmetterlinge, die uns irritieren, werden ja schon diesen Winter nicht überleben“ (zitiert in Lubeley 1993, S. 223).

Ein Blick auf die sachgebietsorientierten Themenseiten in Loskants Neologismenwörterbuch macht deutlich, dass folgende Bereiche des Lexikons für neue Wörter und insbesondere Anglizismen besonders empfänglich sind:

- Modern Food: *Sour Cream*, *Wraps*, *Novel Food*, *Veganer* etc.,
- Funsport (*Carving-Ski*, *Downhill*, *Canyoning*, *River-rafting*, *Step-Aerobic*, *Wellness*, *Workout* etc.) sowie die wohl nur Insidern bekannten „Fachtermini“ oder besser Fachjargonismen des Snowboarding wie: *Air* ‚Luftsprung‘, *Backturn* ‚Schwungfigur‘, *Fakie* ‚Rückwärtsfahren‘, *Invert* ‚Saltosprung, Überschlag‘. Auch hier gilt es abzuwarten, ob sich diese Begriffe wie die auch ursprünglich fachgebundenen, aber inzwischen sicher Allgemeingut gewordenen Termini des Eis- und Rollkunstlaufs wie *Axel*, *Toeloop* und *Rittberger* entwickeln oder ob es ihnen so ergeht, wie den zu Beginn der achtziger Jahre entstandenen Bezeichnungen für die Figuren des Breakdance (wie *Electric-boogie*, *Moonwalk* *Smurf* etc.), die inzwischen von der kulturellen und sprachlichen Wirklichkeit weitgehend überholt worden sind.
- Politik und Wirtschaft: *Factory-Outlet*, *Just-in-time*, *Lean Production*, *Management buy-out*, *Outplacement*, von denen viele jedoch schon im AWb lemmatisiert sind, oder wie das durch die Übernahme von Mannes-

mann durch die englische Gesellschaft Vodafone Airtouch in die Schlagzeilen geratene *feindliche Übernahme* (nach engl. *hostile take over*).

- Internet (s. den Beitrag von Schlobinski in diesem Band).
- Film- und Fernsehen: *Anchorman*, *Blockbuster*, *Late Night*, *Reality TV*, *Sitcom*, *Sneakpreview*, *Trekki* etc.
- Telekommunikation: *Call by Call*, *Callcenter*, *Least Cost Router*, *Scall* etc.

2.4 Wörterbuch überflüssiger Anglizismen

Während Loskant auf diesen o. g. Themenseiten die Wörter bzw. die durch sie repräsentierten Bereiche des gesellschaftlichen Lebens „in Form von ironisch-satirischen, hintergründigen Geschichten“ kommentiert, hat das *Wörterbuch der überflüssigen Anglizismen* einen anderen Weg eingeschlagen, indem man sich in die Tradition der Verdeutschungswörterbücher stellt. Auf seinen Internetseiten¹¹ hat der *Verein deutsche Sprache* eine Kategorisierung des überflüssigen oder vermeidbaren Englisch in der Allgemein- und Fachsprache in vier Gruppen vorgenommen, und zwar in:

- a) ärgerlich, das deutsche Wort ist besser oder war früher da
- b) Grenzfälle
- c) ins Deutsche übernommen
- d) Pseudo-Anglizismen,

mit dem Ziel, für einen Großteil der in den letzten Jahren in die deutsche Sprache gelangten Anglizismen äquivalente oder nach Meinung der Verfasser sogar kräftigere deutsche Wörter vorzuschlagen oder diese wieder „salonfähig“ zu machen.

Es wird dabei eingeräumt, dass es nicht immer auf den ersten Blick zu sehen sei, wann ein Anglizismus überflüssig ist und wann nicht – „von eindeutig überflüssigen englischen Wörtern wie den unsäglichen ‚events‘ und ‚highlights‘ bis hin zu mittlerweile völlig eingedeutschten englischen Begriffen wie *Pullover* (‚pull-over‘) oder *Keks* (von ‚cakes‘) spannt sich ein weiter Bogen, in dem die Grenze zwischen nützlich und überflüssig oft verschwimmt.“

Im Unterschied dazu legt das Wörterbuch überflüssiger Anglizismen zirka 3500 nach Meinung der Verfasser überflüssige Wörter in Form einer Wortliste vor, mit der Intention,

denjenigen Menschen [zu] helfen, die sich um gutes Deutsch bemühen und deutschsprachige Texte auch aus deutschen Wörtern bauen möchten. Dokumentation ist somit die eine Aufgabe, Nachschlagewerk die andere (Pogarell/Schröder 2000, S. 10).

Die Herausgeber führen an, den Kern an Anglizismen im Deutschen erfasst zu haben, indem sie „Wörter aus allen gesellschaftlichen Bereichen gesam-

¹¹ S. Fußnote 4.

melt [haben], mit denen ein normaler Mensch in Berührung kommen kann“ (S. 10 f.) unter zurückhaltender Aufnahme von Fachwortschätzen und bestimmten Modesportarten.

Eine kleine Stichwortauswahl illustriert allerdings, dass die Auswahl an Anglizismen im Sinne der bislang dargestellten Kriterien äußerst heterogen und zuweilen wahllos erscheint: *anti-dim glass*, *biassed*, *bid-ask-speed*, *bombast*, *ear*, *fannings*, *fetish*, *grillen*, *happy-end*, *hobby*, *leg pulling*, *rail-card*, *railway card*, *rallye*, *ranch*, *sweat-shirt*, *weather*, *wrap-industry*.¹² In ihrer Frequenz, in ihrem diachronen wie synchronen Fremdheitsgrad und in ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinsprache bzw. Fachsprachen und in einigen Fällen zur Zugehörigkeit des deutschen Sprachsystems überhaupt, sind diese Anglizismen völlig unterschiedlich zu bewerten. Eine Dokumentation im Sinne von Belegung findet nicht statt. Jegliche Art von lexikographischer Mikrostruktur fehlt diesem Glossar völlig, und Kriterien, an denen die vermeintliche Überflüssigkeit der Anglizismen gemessen werden kann, fehlen ebenso; sie existieren wohl nur in den Köpfen der Herausgeber. So entzieht man sich jedoch selbst bei allem Bemühen einer tragfähigen Grundlage, und man sollte zur Kenntnis nehmen, dass die Unterscheidung zwischen sogenannten Bedürfnislehnwörtern und Luxuslehnwörtern nie praktikabel war. Bedürfnislehnwörter gelten dabei als nützlich oder zumindestens harmlos, da sie in der heimischen Sprache keine Entsprechung haben. Luxuslehnwörter werden als Bedrohung für heimisches Wortgut betrachtet. Diese Argumentation verkennt allerdings, dass selten komplette Synonymie vorliegt, sondern Bedeutungsnuancen ausgedrückt werden, wie z. B. bei: *Feier*, *Party* und *Fete*, die keine Synonyme sind, da sie unterschiedlichen Gebrauchsbedingungen unterliegen, in der Stilebene nicht identisch sind und weil jeweils verschiedene Konnotationen mitschwingen. Ebensowenig sind aus diesen Gründen *Baby* und *Säugling* bzw. *Kleinkind*, *Festival* gegen (*Film*-, *Musik*-) *Festspiele*, *Event* gegen *Ereignis* oder *Veranstaltung* oder *Highlight* gegen *Glanzpunkt*, *Sternstunde*, *Höhepunkt*, *Gipfel* austauschbar. Sprachlich und soziologisch betrachtet stehen die Salzburger oder Wagner Festspiele in Bayreuth und die Filmfestspiele in Cannes für etwas völlig anderes als die Popmusikfestivals von Woodstock, Altamont oder der Isle of Wight. *Cowboy* durch *Rinder*-, *Viehhüter* zu ersetzen, hieße auf das entsprechende Lokalkolorit zu verzichten. Ganz zu schweigen von fachsprachlich gebundenen Anglizismen wie *clean*, das sich bestenfalls mit ‚nicht mehr drogenabhängig‘ umschreiben lässt oder *Streetworker* mit ‚Sozialarbeiter, der auf der Straße „vor Ort“ arbeitet‘. Wie der nachfolgende Beleg dokumentiert, lässt

¹² Die Schreibung der „englischen Begriffe“ erfolgt nach dem *American Heritage Dictionary*. Angaben zur Schreibung im Deutschen, zur Aussprache und Grammatik fehlen völlig, aber die Benutzer des Wörterbuches sollen ja auch den „deutschen“ Wörtern den Vorzug geben.

sich mit Hilfe von *Bike*, *biken*, *Biker* eine semantische Differenzierung treffen:

Aber auch die nahegelegenen Vorberge der Alpujarras mit ihren pittoresken „weißen Dörfern“ sind ein lohnenswertes Ziel für Biker und Rennradler. (Neue Osnabrücker Zeitung 18.3.2000, Reise und Erholung, S. 10)

Galinski (1975) und Pfitzner (1978) haben in diesem Zusammenhang einen umfangreichen Katalog der stilistischen Funktionen von Anglizismen vorgelegt. Leisi/Mair (1999, S. 220 f.) machen mit Recht darauf aufmerksam, dass ein Wort nicht nur dann notwendig ist, wenn es aus strukturellen Gründen eine Bezeichnungslücke im Begriffssystem ausfüllt, „es kann auch notwendig sein, weil es für eine Gruppe ein Abhebungs- oder Integrationsmittel ist (also aus soziolinguistischen Gründen); es hat damit eine ähnliche Funktion wie das Slangwort.“

Das auf den Internetseiten des Vereins als Beispiel angeführte integrierte Wort *Keks* ist übrigens seinerzeit schon vom *Allgemeinen deutschen Sprachverein* kritisiert worden. Die Übersetzungsvorschläge *Knusperchen* und *Reschling*, über die Dunger (1909) berichtet, sind allerdings gescheitert.

Mit diesem Beispiel soll jedoch nicht gegen die Verdeutschung von Anglizismen polemisiert werden, um sie der Lächerlichkeit preiszugeben, denn es gibt viele erfolgreiche Beispiele der Fremdwortverdeutschung (vgl. Daniels 1979, Zimmer 1997, S. 9 ff. und Schiewe in diesem Band), die von der Sprachgemeinschaft akzeptiert worden sind, so z. B. die im 19. Jahrhundert im Bahn- und Postwesen von offizieller Seite durchgesetzten Verdeutschungen von damals recht fest etablierten Gallizismen: „*Bahnsteig* statt *Perron*, *Fahrkarte* statt *Billet*, *Bürgersteig* statt *Trottoir*, *Briefumschlag* statt *Couvert* sind einige der bekanntesten Beispiele“ (Raveling 1999, S. 13; s. a. W. Vierneck 1980, S. 9–24).

Im Unterschied zu früheren Zeiten besteht meiner Meinung nach in der Medien- oder Informationsgesellschaft die Hauptschwierigkeit darin, bereits weit verbreitete Anglizismen, die dem äußeren Lehngut zuzurechnen sind, durch inneres Lehngut zu ersetzen; mit anderen Worten, nachträgliche Korrekturen am Sprachgebrauch sind als eher chancenlos zu betrachten. Einige Beispiele aus dem AWb, bei denen die Übernahme und eine oder mehrere Ersetzungen nebeneinander existieren, zeigen deutlich, dass in den meisten Fällen das ursprünglich entlehnte Wort häufiger belegt ist als seine Entsprechungen in „übersetzter“ Form, wie z. B.:

- *Airbag* vs. *Luftsack*, *Prallsack* sowie die neueren Bildungen *Frontairbag*, *Kopfairbag*, *Seitenairbag*/*Sidebag*, *fullsize airbag*
- *Facelift(ing)*, *Lifting* vs. *Gesichtsstraffung*,
- *First Lady* vs. *Erste Dame*,
- *Standing Ovation(s)* vs. *stehende Ovationen*. bzw. *stehender Applaus/Beifall*.

Gegenbeispiele erfolgreicher Verdeutschungen sind:

- *Wasserglätte* anstelle von *Aquaplaning* (als Ergebnis eines Preisausschreibens, s. AWb 1996, S. 1691),
- *Frühstücksfernsehen* statt *Breakfast TV*, aber *Bezahlfernsehen* hat sich bisher nicht gegen *Pay-TV* durchgesetzt.

2.5 Anglizismen in der Werbe- und Jugendsprache

Die schon von Wilss (1958, S. 184) konstatierte zunehmende Kommerzialisierung hat der Werbung in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert eingeräumt. Auch hier dienen Anglizismen häufig der Erregung von Aufmerksamkeit und der „Hervorhebung der Einzigartigkeit“ eines Produktes mit dem Ziel der „Ausstattung des Werbeobjektes mit als positiv gewerteten Merkmalen“ (Steinbach 1984, S. 226). Sie können aber auch zur sprachlichen Verschleierung bzw. Suggestion von (nicht immer vorhandenen) Produktqualitäten dienen:

Aus der Kreuzfahrt wird „Cruise“, aus der Kur „Care“. Das „Event“ (oder heißt es der Event?) verunziert mittlerweile jeden zweiten Prospekt-Titel für Kurzreisen – pardon „City Tours“. Auch in die Kataloge zieht „Denglisch“ massiv ein. (Neue Osnabrücker Zeitung 31.12.1999, o. S.).

oder ein anderes sehr extremes Beispiel einer Produktbezeichnung:

Das Pärchen zum Einzelpreis – 2 Handys, 2 Rufnummern, 1 Preis – D1 Lock, Preis ohne Karte je 349,- DM – 9,- Setpreis – ALCATEL One Touch Easy DB Handy [...]. (Osnabrücker Nachrichten am Sonntag 6.2.2000; Werbebeilage Media Markt).

So sehr man sich auch als betroffener Verbraucher über zahlreiche Anglizismen in der Werbung ärgern mag, so ist auch hier eine differenzierte Betrachtung angezeigt, denn einer Untersuchung von Schütte (1996, S. 357 f.) zufolge haben Anglizismen je nach beworbenem Produkt eine unterschiedliche Funktion. Anzeigen, die hedonistische Werte transportieren, wie „Individualität, Freizeitgenuß, gehobene Ansprüche, Modernität, Erfolg, Lifestyle, und Trendbewußtsein“ – Alkohol-, Parfum-, Zigaretten- oder Reisewerbung – verwenden Anglizismen oft in unintegrierter Form, wohingegen in Anzeigen für technische Produkte mehr integrierte Anglizismen benutzt werden. Darüber hinaus haben diese beiden Kategorien unterschiedliche textlinguistische Funktionen. Während die unintegrierten Anglizismen vorwiegend in Slogans und Schlagzeilen vorkommen, erscheinen die letzteren, meist als Fachtermini, eher im Fließtext.

Neben der Werbung wird insbesondere in der Jugendsprache reger Gebrauch von Anglizismen gemacht. Gemäß ihrer Funktion als Gruppensprache mit sprachlicher Identifikation nach innen und Abgrenzung nach außen, unterliegt der Wortschatz der Jugendsprache raschen Wandlungen:

So versteht zwar jeder, der die Sendung „World Cup“ des Kölner Musiksenders Viva einschaltet, daß es darin um Musik und Hip-Hop-Kultur geht. Was der Moderator Tyson Ricketts aber meint, wenn er von „Hoodies“, „Battles“ oder „Toten Präsidenten“

spricht, bleibt für die meisten älteren Zuschauer dagegen ein Geheimnis. Jugendliche Hip-Hop-Fans wissen dagegen genau, daß es sich dabei um Kapuzensweatshirts, Rap-perwettkämpfe und Geldscheine handelt (Neue Osnabrücker Zeitung 28.2.1998, Wochenendjournal, S. 8).

Die besondere Schwierigkeit ihrer Erforschung liegt darin, zwischen echter Jugendsprache und künstlicher, medial vermittelter Pseudojugendsprache, wie z. B. in *Bravo* und anderen Jugendzeitschriften, zu unterscheiden.¹³ In einer jüngeren Untersuchung hat Androutsopoulos (1998, S. 525 ff.) 65 Fanzines untersucht und kommt dabei für den Gebrauch von Anglizismen zu folgenden Ergebnissen:

Zahlreiche Anglizismen gehören in die Register Slang, wie z. B. *aggro*, *bitch*, *buttface*, *cheapo*, Tabuwörter wie *motherfucker*, *fuck off*, bzw. in die Umgangssprache, wie z. B. *chillout*, *fave*, *mogul* etc. Andere gehen nicht auf das britische oder amerikanische Standard-Englisch, sondern auf andere Varietäten wie Black English (*Gangsta*, *suckas produsa*, *muthas*) zurück, besonders im Hip-Hop und Rap. Diese in Zusammenhang mit der Musik, z. B. im Reggae, übernommenen Bezeichnungen sind häufig an ihrer phonetischen Schreibung zu erkennen, wie (*riddim* ‚rhythm‘, *ruff* ‚rough‘, *tuff* ‚tough‘). Diese Schreibweisen sind im jamaikanischen Englisch entstanden.

Ein weiterer wichtiger Unterschied zur Standardsprache manifestiert sich in der Verteilung der Anglizismen über Wortklassen. Während bei zahlreichen Untersuchungen Nomen den Großteil der Anglizismen bilden und Verben und Adjektive weit abgeschlagen folgen, vgl. z. B. Yang (1990, S. 28): Substantive (92,16%), Verben (4,59%) und Adjektive (3,03%)¹⁴, nehmen die Nomen in Androutsopoulos Korpus mit 71 %, von denen wiederum nur 54 % in deutschen Wörterbüchern kodifiziert sind, einen wesentlich geringeren Stellenwert ein, dementsprechend gibt es mehr Verben 15 % (37 % kodifiziert) und Adjektive 14 % (29 % kodifiziert), was auf einen höheren Grad der sprachlichen Beeinflussung durch das Englische schließen lässt.

Was Werbe- und Jugendsprache gemeinsam haben, ist der Gebrauch von englischen Phrasen, so z. B. in der Werbung: *Come to where the flavour is*, *come to Marlboro country*, *Big moments are made by Stella* (Musicalwerbung) oder das in der Einleitung erwähnte: *Mannesmann Arcor, the telephone people*.

In der Untersuchung von Schütte (1996, S. 184) steigt der Anteil rein englischer Slogans in Werbeanzeigen zwischen 1981 und 1991 um fast 200%.

Demgegenüber sinkt der Anteil rein deutscher Slogans von 94,5 % (1951) auf 67,9 % (1991) ab. Der Anteil teilweise englischer Slogans ist ebenfalls kontinuierlich, jedoch

¹³ Eine kurzgefasste Einführung zum Thema Jugendsprache findet sich in Schlobinski et al. (1998, S. 9–23).

¹⁴ Diese Reihenfolge stimmt jedoch nicht mit der von Fink (1968, S. 461 f.) und K. Vier-eck (1980, S. 229) überein, die jeweils in ihrem ebenfalls pressesprachlichen Korpora mehr Adjektive als Verben ermittelt haben. So kommt Viereck auf 91,2 % Substantive, 6,9 % Adjektive, 0,8 % Verben, 0,6 % Adverbien und lediglich 0,5 % Phrasen.

ohne deutliche ‚Spünge‘ angestiegen. [...] Dies spricht dafür, daß die englische Sprache zunehmend als ‚eye-catcher‘ eingesetzt wird, Aufmerksamkeit erzeugen und zum Weiterlesen anregen soll.

Im Vergleich dazu weist Karin Viereck (1980, S. 229) in ihrer Untersuchung der deutschen und österreichischen Pressesprache aus dem Jahre 1974 lediglich einen Anteil von 0,5 % englischer Slogans aus. Schütte (S. 202 f.) führt exemplarisch 39 rein englischsprachige Slogans an und konstatiert, dass z. B. „der Slogan ‚Drive the American Dream‘ weit mehr als ein aus vier Wörtern bestehender Imperativ [ist]. Hier werden nicht nur Produkteigenschaften genannt, hier wird das Produkt mit einem Mythos assoziiert.“

Für die Jugendsprache kommt Androutsopoulos ebenfalls zu dem Ergebnis, dass Kodewechsel in Form von Phrasemen (*well done, folks! gimme mooah; So what?, Who cares?*), bzw. Slogans (*Think globally, act locally*), Variationen oder Parodien älterer Slogans (*Punk's not dead > Punx not deaf!*) eine wichtige Rolle einnimmt. „Entlehnte Slogans sind eigenständige Sprechhandlungen in direktivem oder assertivem Modus, deren propositionaler Gehalt in einem jugendkulturellen Wissenszusammenhang steht“ (Androutsopoulos 1998, S. 536).

Diese Phänomene, die m. E. mit den bisher beschriebenen Kategorien von Anglizismen, d. h. einzelnen Lexikoneinheiten englischer Herkunft, die im Deutschen verwendet werden, nicht angemessen beschrieben werden können, sollten deshalb eher unter dem Gesichtspunkt des Kodewechsels bzw. der Kodemischung betrachtet werden. Bußmann (1990, S. 151) definiert Code-switching bzw. Kodewechsel wie folgt:

Wechsel zwischen verschiedenen Sprachvarietäten bei bilingualen bzw. multilingualen Sprechern je nach Erfordernissen der Kommunikationssituation. [...] Die durch die Bindung bestimmter Varietäten an bestimmte Situationstypen gegebene soziale Wertigkeit (soziale Bedeutung bzw. Konnotationen) einzelner Varietäten wird konversationell eingesetzt: Sie dient dazu, auch innerhalb eines äußerlich gleichbleibenden Situationstyps durch die Verwendung differierender Varietäten unterschiedliche Kontexte herzustellen.

Während sich die o. g. Kategorien häufig auf Konversations- und Routineformeln beschränken und außerhalb des Satzrahmens vorkommen, führt Androutsopoulos (S. 540 ff.) auch zahlreiche Beispiele für satzinternen Kodewechsel an, der von Einzelwörtern bis zu syntaktischer deutsch-englischer Hybridstruktur reicht:

- Bands aus unserer *fucking* Szene
- Nicht schlecht, *but not good enough*
- Diesmal könnt ihr ruhig *by the cover judgen*, völlig geile Platte.

3. Zusammenfassung

Mit diesen Beispielen bin ich am Ende meiner Ausführungen angelangt. Sie zeigen sehr deutlich, dass Weinreichs (1953, S. 11) Beobachtung, dass jede Interferenz einen gewissen Grad von Bilingualismus voraussetzt, sehr zutref-

fend ist. Er unterscheidet dabei zwischen zwei Stufen, die er als *interference in speech* bzw. *interference in language* bezeichnet. Stanforth (1996, S. 15 f.) umschreibt dies folgendermaßen: „Wenn aber aus der bilingualen Situation heraus individuelle Normverstöße von der Sprachgemeinschaft akzeptiert und infolgedessen zu Bestandteilen der aufnehmenden Sprache werden, verlangen sie, unter dem Aspekt der *langue* (des Sprachsystems) betrachtet zu werden.“

Die aufgezeigten Beispiele machen ebenfalls sehr deutlich, dass Entlehnungen für die aufnehmende Sprache zu Sprachwandel und durch die Neuordnung aller sprachlichen Ebenen, angefangen beim Wortschatz, aber auch in der Wortbildung (was Mischbildungen, Derivationsmorpheme wie *-gate*, *-ing* etc., aber auch den Ausbau der Sprache anbelangt), Aussprache (durch die Aufnahme peripherer Phoneme) und in der Syntax zu Sprachmischung führt, die vom Intensitätsgrad der sprachlichen Beeinflussung abhängt (vgl. Munske 1988).

Was die systematische Darstellung und Kategorisierung dieser Phänomene anbelangt, haben die Ausführungen deutlich werden lassen, dass eine diachrone, lediglich an der fremden Herkunft der Anglizismen orientierte formale Beschreibung zu kurz greift und dass die Kritik, die von Polenz (1967) an den diesbezüglichen Fremdwortdefinitionen im Deutschen angebracht hat, m. E. auch auf die Anglizismen zutrifft, dass nämlich die Beziehungen der Wörter zu ihrem pragmatischen und sozialen Kontext der entscheidende Punkt sind.

Wo das nicht der Fall ist, wo mit undefinierten Wörtern aus gruppengebundenen Wortschatzbereichen eitler, leichtsinniger oder böswilliger Mißbrauch getrieben wird, wo sich ein Sprecher solcher Wörter nur bedient, um Anderen mit Wortklängen zu imponieren, sie zu täuschen oder zu verführen, da haben Sprachkritik und Spracherziehung ihre Aufgabe (von Polenz [1967] 1979, S. 29).

Literatur

1. Primärliteratur (Wörterbücher)

- AWb = Carstensen, Broder/Busse, Ulrich/Schmude, Regina (1993–1996): Anglizismen-Wörterbuch. Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz nach 1945. 3 Bde. Berlin/New York.
- Loskant, Sebastian (1998): Das neue Trendwörter Lexikon. Das Buch der neuen Wörter. Gütersloh.
- Pogarell, Reiner/Schröder, Markus (2000): Wörterbuch überflüssiger Anglizismen. 2. Aufl. Paderborn.
- UDASEL = Görlach, Manfred (Hg.) (im Druck): A Usage Dictionary of English in Selected European Languages. Oxford.

2. Sekundärliteratur

- Androutsopoulos, Jannis K. (1998): Deutsche Jugendsprache: Untersuchungen zu ihren Strukturen und Funktionen. Frankfurt/M. (= VarioLingua 6).
- Bäcker, Notburga (1975): Probleme des inneren Lehnguts dargestellt an den Anglizismen der französischen Sportsprache. Tübingen. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 58).

- Bellmann, G. (1971): *Slavoteutonica. Lexikalische Untersuchungen zum slavisch-deutschen Sprachkontakt im Ostmitteldeutschen*. Berlin. (= *Studia Linguistica Germanica* 4).
- Braun, Peter (1978): Internationalismen – gleiche Wortschätze in europäischen Sprachen. In: *Muttersprache* 88, S. 368–373.
- Braun, Peter (Hg.) (1979): *Fremdwortdiskussion*. München.
- Busse, Ulrich (1993): Anglizismen im Duden. Eine Untersuchung zur Darstellung englischen Wortguts in den Ausgaben des Rechtschreibdudens von 1880–1986. Tübingen. (= *RGL* 139).
- Busse, Ulrich (1994): Das Anglizismen-Wörterbuch und seine Benutzer. In: *Fremdsprachen Lehren und Lernen* 23, S. 175–191.
- Busse, Ulrich (1995): Drinks und Dinks. Correctness auf gut Deutsch. In: Polster, Bernd (Hg.): *Westwind. Die Amerikanisierung Europas*. Köln. S. 140–147.
- Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 2. Aufl. Stuttgart.
- Carstensen, Broder (1979): Morphologische Eigenwege des Deutschen bei der Übernahme englischen Wortmaterials. In: *Arbeiten aus Anglistik und Amerikanistik* 4, S. 155–170.
- Carstensen, Broder (1980): Semantische Scheinentlehnungen des Deutschen aus dem Englischen. In: Viereck, Wolfgang (Hg.): *Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche. Studies on the Influence of the English Language on German*. Tübingen. S. 77–100. (= *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 132).
- Carstensen, Broder (1981): Lexikalische Scheinentlehnungen des Deutschen aus dem Englischen. In: Kühlwein, Wolfgang (Hg.): *Kontrastive Linguistik und Übersetzungswissenschaft: Akten des Internationalen Kolloquiums Trier/Saarbrücken 25.–30.9.1978*. München. S. 175–182.
- Daniels, Karlheinz (1979): Erfolg und Mißerfolg der Fremdwortverdeutschung. Schicksal der Verdeutschungen von Joachim Heinrich Campe. In: Braun (Hg.) (1979), S. 145–181.
- Donalies, Elke (1992): Hippies Hopping und toughie Trendies. Über ‚(neu)modische‘, noch nicht kodifizierte Anglizismen in deutschsprachigen Female-Yuppie-Zeitschriften. In: *Deutsche Sprache* 20, S. 97–110.
- Dresch, Andreas (1995): Adventure Look und Sport-Appeal. Das Phänomen „Modischer“ Anglizismen in Men-Lifestyle-Zeitschriften. In: *Deutsche Sprache* 23, S. 240–268.
- Duckworth, David (1979): Der Einfluß des Englischen auf den deutschen Wortschatz seit 1945. In: Braun (1979) (Hg.) S. 212–245.
- Dunger, Hans (1909): *Engländerei in der deutschen Sprache*. Berlin [Nachdruck 1989, Hildesheim mit einem Vorwort von W. Viereck].
- Eggarter, Christoph (1995a): Anglizismen im Deutschen. Zur Integration des englischen Wortgutes ins Deutsche. In: *Erziehung und Unterricht* 145, S. 543–549.
- Eggarter, Christoph (1995b): Terminologische Grundlagen zur Erforschung evidenter Anglizismen im Deutschen der Gegenwart. In: *Erziehung und Unterricht* 145, S. 534–542.
- Eisenberg, Peter (1999): Für wen schreiben wir Grammatiken? In: Stickel, Gerhard (Hg.): *Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit*. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 1998. Berlin/New York. S. 121–142.
- Fink, Hermann (1968): Amerikanismen im Wortschatz der deutschen Tagespresse, dargestellt am Beispiel dreier überregionaler Zeitungen (*Süddeutsche Zeitung, Frankfurter Allgemeine, Die Welt*). Diss. Mainz.
- Galinsky, Hans (1975): Stylistic Aspects of Linguistic Borrowing. A Stylistic View of American Elements in Modern German. In: Carstensen, Broder/Galinsky, Hans: *Amerikanismen der deutschen Gegenwartssprache. Entlehnungsvorgänge und ihre stilistischen Aspekte*. 3. Aufl. Heidelberg. S. 35–72.

- Göpel, Holger (2000): Vom Wende- zum Gesamtdeutsch. In: *Der Sprachdienst*, 44, S. 36–37.
- Görlach, Manfred (1994): A Usage Dictionary of Anglicisms in Selected European Languages. In: *International Journal of Lexicography* 7/3, S. 223–246.
- Görlach, Manfred (1997): Usage in the Usage Dictionary of Anglicisms in Selected European Languages. In: *Studia Anglica Posnaniensia* 31, S. 67–77.
- Görlach, Manfred (1999): Morphological Problems of Integration. English Loanwords ending in *-er* and *-ing* in Selected European Languages. In: Carls, Uwe/Lucko, Peter (Hg.): *Form, Function and Variation in English. Studies in Honour of Klaus Hansen*. Frankfurt/M. S. 117–125.
- Görlach, Manfred/Busse, Ulrich (im Druck): English in Europe: German. In: Görlach, Manfred (Hg.): *English in Europe*. Oxford.
- Haugen, Einar (1950): The Analysis of Linguistic Borrowing. In: *Language*, S. 210–231.
- Heller, Klaus (1966): Das Fremdwort in der deutschen Sprache der Gegenwart. Untersuchungen im Bereich der Gebrauchssprache. Leipzig.
- Herbst et al. (1991) = Herbst, Thomas/Stoll, Rita/Westermayr, Rudolf (1991): *Terminologie der Sprachbeschreibung. Ein Lernwörterbuch für das Anglistikstudium*. Ismaning.
- Höfler, Manfred (1980): Für eine Ausgliederung der Kategorie ‚Lehnerschöpfung‘ aus dem Bereich sprachlicher Entlehnung. In: Pöckl, W. (Hg.): *Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka*. Tübingen. S. 149–153.
- Höfler, Manfred (1990): Zum Problem der ‚Scheinentlehnung‘. In: *Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen* 227, S. 96–107.
- Horx, Matthias (1995): *Trendwörter von Acid bis Zippies*. 2. Aufl. Düsseldorf.
- Jung, Matthias (1995): Amerikanismen, ausländische Wörter, Deutsch in der Welt. Sprachdiskussion als Bewältigung der Vergangenheit und Gegenwart. In: Stötzl, Georg/Wengeler, Martin (Hg.): *Kontroverse Begriffe. Geschichte des öffentlichen Sprachgebrauchs in der Bundesrepublik Deutschland*. Berlin/New York. S. 245–283.
- Kinne, Michael (1999): Rezension von Sebastian Loskant. *Das neue Trendwörter-Lexikon. Das Buch der neuen Wörter*. In: *Der Sprachdienst* 43, S. 42–44.
- Kirkness, Alan (1986): Vom Fremdwörterbuch zum Lehnwörterbuch und Schwerwörterbuch – auch zum allgemeinen einsprachigen deutschen Wörterbuch. In: Weiss, W. et al. (Hg.): *Textlinguistik contra Stilistik? Wortschatz und Wörterbuch. Grammatische oder pragmatische Organisation von Rede. Akten des VII. Internationalen Germanisten-Kongresses Göttingen 1985*. Bd. 3. S. 153–162.
- Kirkness, Alan (1993) *The Native and the Foreign: German Vocabulary in the European Melting Pot*. In: Flood, John L. et al. (Hg.): *‚Das unsichtbare Band der Sprache‘. Studies in German Language and Linguistic History in Memory of Leslie Seiffert*. Stuttgart. S. 411–430.
- Kirkness, Alan (1994) *Word-formation: Neo-classical Combinations*. In: Asher, R.E. (Hg.): *The Encyclopedia of Language and Linguistics*. Bd. 9. Oxford. S. 5026–5028.
- Lehnert, Martin (1990): *Anglo-Amerikanisches im Sprachgebrauch der DDR*. Berlin.
- Leisi, Ernst (1999): Der linguistische Elchtest oder Vom Wesen der sprachlichen Regeln. In: *Anglistik* 10, S. 155–158.
- Leisi, Ernst/Mair, Christian (1999): *Das heutige Englisch. Wesenszüge und Probleme*. 8. Aufl. Heidelberg.
- Link, Elisabeth (1988): Lehnwortbildung im Wörterbuch. In: Harras, Gisela (Hg.): *Das Wörterbuch. Artikel und Verweisstrukturen. Jahrbuch 1987 des Instituts für deutsche Sprache*. Düsseldorf. S. 223–264. (= *Sprache der Gegenwart* 74).
- Lubeley, Rudolf (1993): *Sprechen Sie Engleutsch? Eine scharfe Lanze für die deutsche Sprache*. Isernhagen.

- Mühlhausen, C. et al. (2000): Wörterbuch der Szenesprache. Mannheim.
- Munske, Horst Haider (1980): Germanische Sprachen und deutsche Gemeinsprache. In: Althaus, Hans Peter/Henne, Helmut/Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Lexikon der Germanistischen Linguistik. 2. Aufl. Tübingen. S. 661–672.
- Munske, Horst Haider (1988): Ist das Deutsche eine Mischsprache? Zur Stellung der Fremdwörter im deutschen Sprachsystem. In: Munske, Horst Haider et al. (Hg.): Deutscher Wortschatz. Lexikologische Studien. Ludwig Erich Schmitt zum 80. Geburtstag von seinen Marburger Schülern. Berlin/New York. S. 46–74.
- Munske, Horst Haider (1996): Eurolatein im Deutschen. Überlegungen und Beobachtungen. In: Munske, Horst Haider/Kirkness, Alan (Hg.): Eurolatein. Das griechische und lateinische Erbe in den europäischen Sprachen. Tübingen. S. 82–105. (= RGL 169).
- OED = The Oxford English Dictionary. Second Edition on Compact Disc. Simpson, Edmund/Weiner E. S. C. (Hg.) (1994). Oxford.
- Pfitzner, Jürgen (1978): Der Anglizismus im Deutschen. Ein Beitrag zur Bestimmung seiner stilistischen Funktion in der heutigen Presse. Stuttgart. (= Amerikastudien 51).
- Polenz, Peter von [1967] (1979): Fremdwort und Lehnwort sprachwissenschaftlich betrachtet. In: Braun (Hg.) (1979), S. 9–31.
- Raveling, Wiard (1999): Englisch, Englisch über alles? Wie Deutsche und Franzosen mit Anglizismen umgehen. In: Mut. Forum für Kultur, Politik und Geschichte 385, September 1999, S. 6–21.
- Schlobinski, Peter/Heins, Niels-Christian (Hg.) (1998): Jugendliche und ‚ihre‘ Sprache. Sprachregister, Jugendkulturen und Wertesysteme. Empirische Studien. Opladen/Wiesbaden.
- Schlosser, Horst Dieter (2000): Lexikon der Unwörter. Gütersloh.
- Schütte, Dagmar (1996): Das schöne Fremde. Anglo-amerikanische Einflüsse auf die Sprache der deutschen Zeitschriftenwerbung. Opladen. (= Studien zur Kommunikationswissenschaft 16).
- Stanforth, Anthony W. (1968): Deutsch-englischer Lehnwortaustausch. In: Mitzka, Walter (Hg.): Wortgeographie und Gesellschaft. Berlin. S. 526–560.
- Stanforth, Anthony W. (1996): Deutsche Einflüsse auf den englischen Wortschatz in Geschichte und Gegenwart. Mit einem Beitrag zum amerikanischen Englisch von Jürgen Eichhoff. Tübingen. (= RGL 165).
- Steinbach, Horst Ralf (1984): Englisches im deutschen Werbefernsehen. Interlinguale Interferenzen in einer werbesprachlichen Textsorte. Paderborn.
- Stickel, Gerhard (1986): Das „Fremdwort“ hat ausgedient. In: Mitteilungen des Instituts für Deutsche Sprache 11, S. 7–17.
- Stickel, Gerhard (1999): Zur Sprachbefindlichkeit der Deutschen. Erste Ergebnisse einer Repräsentativumfrage. In: Stickel, Gerhard (Hg.): Sprache – Sprachwissenschaft – Öffentlichkeit. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 1998. Berlin/New York. S. 16–44.
- Tesch, Gerd (1978): Linguale Interferenz. Theoretische, terminologische und methodische Grundfragen zu ihrer Erforschung. Tübingen. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 105).
- Viereck, Karin (1980): Englisch Wortgut, seine Häufigkeit und Integration in der österreichischen und bundesdeutschen Pressesprache. Frankfurt/M. (= Bamberger Beiträge zur Englischen Sprachwissenschaft 8).
- Viereck, Wolfgang (1980): Studien zum Einfluß der englischen Sprache auf das Deutsche. Studies on the Influence of the English Language on German. Tübingen. (= Tübinger Beiträge zur Linguistik 132).
- Viereck, Wolfgang/Bald, Wolf-Dietrich (Hg.) (1986): English in Contact with other Languages. Studies in Honour of Broder Carstensen on the Occasion of his 60th Birthday. Budapest.

Weinreich, Uriel (1953): *Languages in Contact*. New York.

Wilss, Wolfram (1958): Das Eindringen angloamerikanischer Fremdwörter in die deutsche Sprache seit dem Ende des zweiten Weltkrieges. In: *Muttersprache* 68, S. 180–188.

Yang, Wenliang (1990): Anglizismen im Deutschen. Am Beispiel des Nachrichtenmagazins *DER SPIEGEL*. Tübingen. (= RGL 106).

Zimmer, Dieter E. (1997): Neuanglodeutsch. Über die Pidginisierung der deutschen Sprache. In: Zimmer, Dieter E.: *Deutsch und anders. Die Sprache im Modernisierungsfieber*. Reinbek. S. 7–104.